

JUWEL IN DER PERLENKETTE

Zukunft des Platzes an der Alten Synagoge politisch beschlossen

Großstädtisch oder gemütlich? Steinwüste und Wäldchen? Trubel oder Entspannung? Die Vorstellungen, wie der Platz der Alten Synagoge irgendwann aussehen soll, gingen weit auseinander. Der Gemeinderat hat in seiner jüngsten

Sitzung dann doch überraschend deutlich für einen urbanen Platz gestimmt. Nun kann der Freiburger Architekt Volker Rosenstiel, der gemeinsam mit dem Denzlinger Landschaftsarchitekten Martin Schedlbauer (Büro Faktorgruen) den Realisierungs-

wettbewerb gewonnen hatte, seinen Entwurf umsetzen. Allerdings, das forderten Rathausspitze und Stadträte einmütig, müssen die Architekten nachbessern.

Von Uwe Mauch



So sehen Sieger aus: Der Entwurf von Volker Rosenstiel muss aber noch verbessert werden.

Enthusiastisch war kaum jemand, als die Jury des Wettbewerbs am 18. Oktober 2006 ihre Entscheidung präsentierte. 31 Büros aus ganz Europa hatten sich daran gemacht, die schwierige Aufgabe zu lösen: ein Platz zum Verweilen, Erinnerung an die von den Nazis niedergebrannte Synagoge, fürs Theater eine Außenspielfläche, Ruhe für die Lehrenden und Lernenden der Uni, und eine Straßenbahn soll auch noch rollen. Kurzum: Die eierlegende Wollmilchsau war gesucht.

Kein Wunder, dass unter den Entwürfen nicht der ganz große Wurf dabei war. Die Jury unter Vorsitz von Albert Speer, emeritierter Professor für Stadtplanung und Mitinhaber eines international ausgerichteten Architekturbüros in Frankfurt, favorisierte weite, freie, also urbane Plätze. Auf Rang zwei setzten sie einen Entwurf der Freiburger Arbeitsgemeinschaft Henne, Korn, Meier, Sacker, der ebenfalls gegen die Freiburger Kuscheligkeit bürstet. Den dritten Preis erhielt ein dänisches Büro, dessen Beitrag kleinteiliger daherkommt: Ein Art Amphitheater soll mit seinen Stufen zum quirligen Treffpunkt werden, und im Gegensatz zu den beiden Freiburger Entwürfen gehen die Dänen mit dem Baumbestand behutsam um.

Die Kritik am Votum der Jury war kurz und heftig, doch bevor eine Diskussion richtig in Gang kommen konnte, verschwand sie im städtischen Haushaltsloch. Zu jener Zeit drohte Freiburg der Ruin: Oberbürgermeister Dieter Salomon wollte den Haushalt mit dem Verkauf städtischer Wohnungen sanieren. Ein Bürgerentscheid dagegen sollte einen Monat später stattfinden – und gelingen. Jedenfalls passte es nicht in die Zeit, über ein 40 Millionen Euro teures Projekt wie die Umgestaltung des Rotteckrings samt neuer Tramlinie zu fabulieren, wenn gleichzeitig in den Schulen die Decken bröseln und kein Geld vorhanden ist, um die vorhandene Infrastruktur halbwegs in Schuss zu halten.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass jener Wettbewerb mit ein

Grund war für den Erfolg des Bürgerentscheids gegen den Verkauf der städtischen Wohnungsgesellschaft Stadtbau GmbH. Kann man Gemeinderat und Stadtverwaltung das Tafelsilber verscherbeln lassen, während sie andererseits schon wieder von millionenschweren Luxusprojekten träumen?

Das Thema verschwand aus der öffentlichen Wahrnehmung. Doch in den Amtsstuben wurden die Pläne unvermindert vorangetrieben. Salomon stand bei der Universität, bei der Landesregierung im Wort:

DIE KRITIK verschwand im HAUSHALTSLOCH

Wenn die Uni ihre 45 Millionen Euro teure Komplettsanierung der Bibliothek abgeschlossen hat, soll der davor liegende Platz der Alten Synagoge umgestaltet werden. Grund: Die futuristisch anmutende, rundum erneuerte Uni-Bibliothek hat einen ebenerdigen Eingang. Der Steg über den Werthmannplatz fällt weg. Der angestrebte Innenstadt-Campus wäre mit dem heutigen Zustand nicht zu realisieren.

Der unerwartete Steuersegen, der seit Anfang 2007 die Stadtkasse füllt, eröffnet neue Perspektiven. Zwar ist Freiburgs Haushalt alles andere als gesund, aber immerhin gibt es Millionen, um die dringlichsten Investitionen zu tätigen, etwa die Sanierung der Schulen, Straßen, der Wiwili-Brücke, der städtischen Gebäude. Sollte der Aufschwung anhalten, rückt auch der Neubau von Stadtbahnlinien und der Umbau des Rings in die Nähe des Machbaren.

Ob Zukunftsmusik oder nicht: Der Gemeinderat musste sich jetzt festlegen, wie der Platz der Alten Synagoge neu gestaltet werden soll. Denn wenn im Herbst die Architekten der Universität mit der Sanierung der Bibliothek beginnen, müssen sie wissen, wie das Terrain davor aussieht. Da geht es um Höhenlinien und technische Rahmenbedingungen. Eher beiläufig wollte die Stadtverwaltung am 11. März dem Ge-

meinderat den Beschluss entlocken, den Gewinner des Wettbewerbs mit dem konkreten Bebauungsplan für den größten Platz Freiburgs zu beauftragen. Das ging dem Gremium dann doch zu hoppla-hopp. Die meisten Stadträte hatten die Entwürfe gar nicht mehr parat. Eine wirkliche Auseinandersetzung hatte es nie gegeben. Und schließlich standen die vier Erstplatzierten zur Wahl.

Erst jetzt entwickelte sich die Diskussion: Bau- und Hauptausschuss berieten hinter verschlossenen Türen, eine Informationsveranstaltung zeigte, dass nicht wenige Bürger große Vorbehalte gegen die „Steinwüste“ haben. Sie fürchten aufgeheizte Flächen und sorgen sich ums Kleinklima. Und wie, fragte Grünen-Stadtrat Eckart Friebis, sollen die Kampfradler daran gehindert werden, quer über den Platz zu brettern? >>>



Nur zweiter Sieger: Der Entwurf der Arbeitsgemeinschaft Henne, Korn, Meier, Sacker wollte alle vorhandenen Bäume fällen ...



... derweil der Plan der Kopenhagener Architekten genau das Gegenteil wollte und zudem ein Amphitheater vorsah ...



... was bei der Passepartout-Lösung der Architektengruppe „Process Yello“ keine Rolle spielte. Vermutlich wäre es das Beste, die besten Ideen aus den Verlierervarianten in den Siegerentwurf zu integrieren.



Die neue UB (Entwurf: Degelo Architekten Basel) ist das markanteste Gebäude am Platz der Alten Synagoge – und macht die Umgestaltung desselben erst nötig.

»» **Die Grünen taten sich** am schwers-
ten mit dem siegreichen Entwurf.
Der baupolitische Sprecher Helmut
Thoma nannte ihn „leer, fantasie-
und seelenlos“. Am Tag vor der ent-
scheidenden Gemeinderatssitzung
sah es noch so aus, als könnte der
kleinteilige Entwurf aus Kopenha-
gen sogar die Mehrheit finden.
Denn für ihn gab es auch in der CDU-
Fraktion reichlich Sympathien.
Doch nach den Fraktionssitzungen
am Abend war die Zustimmung für
den Freiburger Entwurf sicher. Die
15-köpfige Grünen-Fraktion blieb
gespalten.

CDU-Fraktionschef Wendelin von
Kageneck stellte das Votum unter
den „Vorbehalt der Finanzierbar-
keit“. Nach wie vor gelte, dass die
Stadtbahn durch Zähringen Vor-
fahrt genieße. Er lobte die klare, zu-

rückhaltende Struktur des Rosen-
stiel-Entwurfs, der alle Chancen
biete. Kageneck rief dazu auf, tech-
nische Möglichkeiten zu prüfen, die
es der beschlossenen Stadtbahn er-
möglichlichen, ohne Leitungsmasten
am westlichen Rand des geplanten
Platzes zu rollen. Stadtrat Michael
Moos (Unabhängige Listen) beein-
druckt, wie der siegreiche Entwurf
mit Wasserspiegel und Baumhain an
die alte Synagoge erinnert. Aus fi-
nanziellen Gründen lehnt das FDP-
Duo das Projekt ab. „Ich bin nicht
bereit, ungedeckte Schecks auszu-
stellen“, so Patrick Evers.

Doch eins zu eins wird der Rosen-
stiel-Entwurf nicht umgesetzt. Das
Unbehagen im Gemeinderat lässt
sich immer auch an der Zahl der An-
träge ablesen – und es gab fast von
jeder Fraktionen welche. Fast alle
Forderungen werden bei der Wei-
terentwicklung des Entwurfs noch
erfüllt: eine Darstellung mit Tram-
masten, Einbindung von Projekt-
und Fachbeirat, Analyse des Klein-
klimas, Bürgerinformation. Schon
die Stadtplaner im Rathaus hatten
als Hausaufgaben formuliert, dass
die Architekten mehr Sitzgelegen-
heiten schaffen und mehr Bäume er-
halten müssen. Und das geplante
„Platzhaus“ sei noch einmal zu über-
prüfen.

Ob und wann die Pläne Wirklichkeit
werden, weiß heute niemand. Doch
herrscht Einigkeit darin, dass die Um-
gestaltung für Freiburg eine große
Chance bietet. Das sieht auch Kritiker
Helmut Thoma so. „Er ist das Juwel in
einer Perlenkette von Plätzen.“

Millionen für den Rotteckring

Info

Der Platz der Alten Synagoge ist mit 17.000
Quadratmetern größer als zwei Fußballfelder
und größer als der Münsterplatz. Die Kosten
der Umgestaltung des Rotteckrings werden
auf zwölf Millionen Euro geschätzt, eine Mil-
lion soll als Zuschuss vom Land fließen. Für
die Stadtbahnlinie vom Victoria-Gebäude
über Kronenstraße und Kronenbrücke durch
den Rotteck- bis zum Friedrichring werden
gut 30 Millionen Euro kalkuliert, wovon das
Land 21,5 Millionen Euro tragen soll. Geprüft
wird derzeit, ob die Kronenbrücke eine Tram-
trasse überhaupt tragen kann und was eine
Sanierung beziehungsweise ein Neubau kos-
ten würde. Nach Angaben der Stadtverwal-
tung kämen im ungünstigsten Fall knapp
fünf Millionen Euro hinzu.

mac

kommentar

Großstädtisch und gemütlich am Gewerbebach

Die politische Entscheidung über die Zu-
kunft des Platzes der Alten Synagoge ist ge-
fallen: Die Entscheidung darüber aber, was
aus dem umgesetzten Architektenentwurf
des Freiburgers Volker Rosenstiel letztlich
wirklich wird, wird nicht am Reißbrett ent-
schieden. Über den künftigen Platz ent-
scheidet auch nicht der markante, vielleicht
einzigartige städtebauliche Wert der Fläche
zwischen Universität und Theater. Die Ent-
scheidung, welchen Wert der Platz mal ha-
ben wird, treffen schlichtweg die Freibur-
ger, die ihn nutzen werden. Eine
Gesellschaft eignet sich solche Plätze an.
Sie nimmt Platz auf solchen Plätzen.
Auch wenn der Gemeinderat sich für die
großstädtische Variante entschieden hat:
Ohne architektonische Brechungen, ohne
Bänke und Bäume, ohne ein kleines Café
und ohne eine gelungene, respektvolle
(landschafts-)architektonische Erinnerung
an die von den Nazis niedergebrannte Sy-
nagoge – die Rosenstiel nach Einschät-
zung von Experten mit dem Bassin in
Form der Synagoge gelungen ist –, wird
der Platz zwar baulich großstädtisch sein,
aber menschenleer. Wenn Städteplaner da-
rum kämpfen, Innenstädte für Menschen
erlebenswert zu machen, muss das erste
Gebot bei der Umsetzung nun sein, Men-
schen zu fragen, warum sie einen solchen
Platz annehmen sollen.

Direkt vor der Universität ist eine Halbpfe
sicher fehl am Platz. Und auch für Veran-
stalter muss dieser Platz eine absolute Aus-
nahme sein. Wenn aber eine Mutter sich
mit ihrem Kind auf diesem Platz nicht vom
Einkaufen erholen kann, wenn der wissen-
schaftliche Nachwuchs hier keinen Raum
für Begegnungen finden kann, wenn Men-
schen mit Zeit hier nicht verweilen wollen,
weil so schön der Platz nicht ist, dann ist er
am Ende sein vieles Geld nicht wert.

Direkt unter dem Platz der Alten Synagoge
läuft übrigens der Nordarm des Gewerbe-
baches. Und Architekten wie Stadtplaner
wissen längst, dass es Menschen immer
mehr ans Wasser zieht. Würde eine Freile-
gung des Baches nicht genau das errei-
chen? Würde sie – und wenn auch nur auf
einem Teilstück – nicht erreichen, dass
Menschen auf dem Platz der Alten Synago-
ge mitten in der oft hektischen Stadt einem
alten Bach beim Fließen zuschauen könn-
ten? Wäre das nicht am Ende der Komprom-
miss zwischen großstädtisch und gemütlich?

Lars Bargmann